

Nicht-pharmakologische Maßnahmen bei Demenz und zur Prävention kognitiven Abbaus

Sabrina D. Ross, M.Sc. ¹⁾ E-Mail: sabrina-dorothea.ross@dzne.de

Dissertationskomitee: PD Francisca S. Rodriguez, PhD ¹⁾; Prof. Wolfgang Hoffmann ¹⁾²⁾; Prof. Thomas Lachmann ³⁾⁴⁾

¹⁾ Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V. (DZNE), Standort Greifswald, ²⁾ Institut für Community Medicine, Universität Greifswald, ³⁾ Cognitive and Developmental Psychology Unit, Center for Cognitive Science, Rheinland-Pfälzische Universität Kaiserslautern-Landau, Kaiserslautern, Germany ⁴⁾ Centro de Investigación Nebrija en Cognición, Universidad Nebrija, Madrid, Spanien

Warum nicht-pharmakologische Maßnahmen?

- Bieten vielversprechende Möglichkeiten, gesund kognitiv zu altern, Demenz zu verhindern und ihr Fortschreiten zu verlangsamen
→ Kognitive Rehabilitation wie Gedächtnisstrategien, Soziale Kontakte, Milieugestaltung, kunstbasierte Therapie, physische Aktivität

Aber: Nicht-pharmakologische Maßnahmen (npM) werden in der medizinischen Versorgung nur sporadisch berücksichtigt trotz ihrer in der Literatur beschriebenen positiven Effekte

Wie werden nicht-pharmakologischen Maßnahmen von älteren Menschen und Menschen, die in der Demenzversorgung involviert sind wahrgenommen?



Präventiver Ansatz: Ältere Menschen evaluieren ein entwickeltes Gedächtnis-Hilfe Handbuchs⁴ basierend auf einer Systematischen Übersichtsarbeit¹ zu Gedächtnisstrategien

Erkenntnisgewinn:

Bestätigung etablierter Gedächtnisstrategien, neue Anreize gegeben, Verbesserung in kognitiven Tests und Selbstwirksamkeit nach Testperiode

Demenzversorgung: Erfahrungen mit nicht-pharmakologischen Maßnahmen von Gesundheitsfachkräften und Angehörigen³ von Menschen mit Demenz (MmD)²

Erkenntnisgewinn:

npM am wirkungsvollsten unter Berücksichtigung von Bibliografie, aktuelle Interessen und Fähigkeiten von MmD, positive Auswirkungen auf die Alltagswirksamkeit und das allgemeine Wohlbefinden, soziale Kontakte sind essenziell

Aber: Umsetzung durch Bürokratie und fehlende Finanzierung, Personal und Angehörigen entlastende Angebote erschwert

Implikationen für den Gesundheitskontext:

- Nicht-pharmakologische Maßnahmen werden allgemein als wichtig für das Wohlbefinden und die Symptomentwicklung in der Demenzpflege angesehen
- Bereitstellung von Hilfsmitteln die ältere Menschen bei der Erhaltung ihrer kognitiven Fähigkeiten zu unterstützen ist essenziell
 - Vermittlung von Gedächtnisstrategien kann eine nützliche und kostengünstige Methode sein, um die Unabhängigkeit von älteren Menschen zu erhalten
- Finanzielle Belastungen auf das Gesundheitssystem könnten durch eine bessere Bereitstellung und Aufklärung von nicht-pharmakologischen Maßnahmen zur Erhaltung der kognitiven Fähigkeiten und Verbesserung der Demenzsymptomatik erreicht werden



Bibliographie:

- ¹ Paper 1: Ross, S.D., Hofbauer, L.M., & Rodriguez, F.S. (2002). Coping strategies for memory problems in everyday life of people with cognitive impairment and older adults: A systematic review. *International Journal of Geriatric Psychiatry*.
² Paper 2: Ross, S.D., Ziegert, N., & Rodriguez, F. S. (Under Review). Identifying relevant psychosocial factors in the Care of People with Dementia: findings of a focus group study with health professionals and informal caregivers. *Journal of Aging & Social Policy*.
³ Paper 3: Ross, S.D., Ziegert, N., & Rodriguez, F. S. (Under Review). Implementation of non-pharmaceutical interventions in dementia care: Family caregiver perspective. *Home Health Care Management & Practice*.
⁴ Paper 4: Ross, S.D., & Rodriguez, F.S. (Under Review). Evaluating a memory aid handbook for older people with memory problems. *International Journal of Geriatric Psychiatry*.